59. Jahrgang. № 3. Sonntag, 3. Januar 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.50 M. durch auswärtige Annahmestellen bis 3.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.45 Kr., Schweiz 5.65 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nichtaufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1.50 M. Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Weitere 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241.
Nachtanschluß: 20011.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker Lobeck's Dreiring-Fondant-Schokolade Dreiring-Rahm-Schokolade Dreiring-Bitter-Schokolade Dreiring-Kakao, Dessert.

Schlittschuhe Schlitten — Rodel Schneeschuhe B. A. Müller, Königl. Sächs. Hoflieferant, Sport- und Spielwaren, Prager Straße 32.

Dresdner Feldschlösschen-Lager bleibt unübertroffen!

Seidenhaus Nanitz Blusen Prager Straße 14 Ferdinandplatz Gelegenheit billig und gut zu kaufen.

Weitere Mißerfolge der französischen Offensive.

Deutsche Fortschritte in den Argonnen. — Bois Brûlé in unserem Besitz. — Fortschreitender deutscher Angriff im Bzura- und Rawka-Abschnitt. — Neue englische Armeen. — Der Eisenbahnverkehr in Belgien.

Amtlicher deutscher Schlachtbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Januar, vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in und an den Dünen nördlich Nieuport wurden abgewiesen. In den Argonnen machten unsere Truppen auf der ganzen Front weitere Fortschritte. Heftige französische Angriffe nördlich Verdun, sowie gegen die Front Ailly und Apremont, nördlich Commercy, wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen, drei Offiziere und hundert Franzosen gefangengenommen. Es gelang unseren Truppen hierbei, das heißumstrittene Bois Brûlé ganz zu nehmen. Kleinere Gefechte südwestlich Saarburg hatten den von uns gewünschten Erfolg.

Die Franzosen beschießen in letzter Zeit systematisch die Orte hinter unserer Front. Im Unterkunftsraume einer unserer Divisionen gelang es ihnen, 50 Einwohner zu töten. Die französischen amtlichen Berichte meldeten, daß die Franzosen im Dorfe Steinbach Schritt für Schritt vorwärts kämen. Von Steinbach ist unsererseits kein Haus verloren. Sämtliche französische Angriffe auf den Ort sind abgewiesen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreußischen Grenze ist die Lage unverändert. Oestlich des Bzura- und Rawka-Abschnittes gingen unsere Angriffe bei einigermaßen günstiger Witterung vorwärts. In Polen östlich der Pilica keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Die Union und England.

Der Unwillen über die Drangsalierung des amerikanischen Handels durch England, der schon lange einen bedenklich hohen Grad erreicht hat, führte zu der Protestnote Wilsons an Englands Adresse. Von einem amerikanischen Protest gegen die englische Konterbandepolitik war ja vor einiger Zeit schon die Rede. Die damalige Washingtoner Note wurde aber von vornherein dadurch abgeschwächt, daß erklärt wurde, sie bedeute nur einen freundschaftlichen Schritt der Unionsregierung in London. Die Herren an der Themse ließen sich diesen Schritt gefallen, fanden sich aber nicht im entferntesten bewogen, nun eine Aenderung in der Tätigkeit ihrer Kreuzer eintreten zu lassen. Nach wie vor wurden die Dampfer, die amerikanische Waren nach neutralen Staaten Europas brachten, angehalten und nach englischen Häfen verbracht, wofern nur ein Schatten des Verdachts bestand, daß die Waren nach Deutschland oder Oesterreich-Ungarn weiterbefördert werden konnten. Hierbei verschlug es den Engländern sehr wenig, ob die betreffenden Güter in Wahrheit als Konterbande angesprochen werden konnten. Ein Unterschied zwischen bedingter und unbedingter Konterbande wurde nicht gemacht und infolgedessen Nahrungsmittel, von denen angenommen werden konnte, daß sie für eine England feindliche Macht bestimmt seien, unter allen Umständen beschlagnahmt, trotzdem gerade hierüber eine ganz unmißverständliche Erklärung vorliegt, und zwar von keinem Geringeren als dem Lord Salisbury. Danach dürften Nahrungsmittel nur dann als Kriegskonterbande betrachtet werden, wenn sie für die feindlichen Truppen bestimmt sind. Ausdrücklich war in dieser Erklärung gesagt, daß der Begriff Kriegskonterbande dann noch nicht gegeben sei, wenn die betreffende Ware nur geeignet sei, für die Truppen Verwendung zu finden. Was aber sind den Engländern solche Erklärungen, was ist den Engländern die ganze Londoner Seerechtsdeklaration, die sie allerdings nicht ratifiziert, aber doch in allen Hauptpunkten anerkannt haben!

Für England gibt es kein anderes Gesetz des Handelns, als das, das durch die Interessen der Londoner City diktiert wird. Das haben nun auch die Amerikaner wieder erfahren müssen. Sie haben durch ihren ersten Protest erreicht, daß Grey die Baumwolle von der Liste der Waren, die für England bedingte Konterbande waren, abgesetzt hat, nicht verhindern konnten sie aber bisher die Beschlagnahme von Kupfer, Wolle, Gummi usw., kurz derjenigen Güter, die für die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten von der größten Bedeutung sind. Das rigorose Vorgehen der Engländer hat in den Vereinigten Staaten viel böses Blut gemacht, und zwar auch in Kreisen, die ursprünglich mit ihren Sympathien auf englischer Seite standen. Die Werte, um die Amerikas Volkswirtschaft durch die rücksichtslose englische Politik geschädigt worden ist, beziffern sich ja auch auf Milliarden. Allein der amerikanische Baumwollhandel ist im Oktober vorigen Jahres um 87 Millionen Dollar zurückgegangen und konnte diese gewaltige Einbuße seither auch nicht annähernd ausgleichen. Das läßt die Erbitterung der Amerikaner begreiflich erscheinen und erklärt wohl auch den Ton der amerikanischen Note, der trotz allen Abschwächungsversuchen derart zu sein scheint, daß Präsident Wilson und seine Regierung ohne eine bedenkliche Einbuße an Ansehen nicht zurückweichen können. Jedenfalls wird in einer Washingtoner Meldung der „Morning Post" erklärt, daß bei einem Rückzug Wilson und seine ganze Politik abgewirtschaftet hätten, denn es handle sich jetzt nicht mehr bloß um große wirtschaftliche Interessen, sondern auch um die Ehre der Vereinigten Staaten, die durch die Bevormundung des amerikanischen Handels durch England gefährdet sei. Ganz ähnlich sprechen sich andere amerikanische Blätter aus, denen es bisher fern gelegen hat, irgendwie gegen England Stellung zu nehmen. Für den kräftigen Ton der Beschwerde und für das Begründetsein der darin erhobenen Vorwürfe spricht auch der Umstand, daß die englische Presse bisher nicht recht weiß, was sie dazu sagen soll. Der ministerielle „Daily Chronicle" unternimmt es, mit Hilfe einer billigen Zahlenspielerei zu beweisen, daß der amerikanische Handel durch den Krieg nicht gelitten, sondern sogar gewonnen habe, da große Bestellungen Englands und Frankreichs der amerikanischen Industrie zugute gekommen seien. Das mag für einzelne Zweige richtig sein, daß aber auch der „Daily Chronicle" nicht daran glaubt, daß die Lieferungen Amerikas nach England und Frankreich den großen Ausfall, den der Stillstand des Handels mit Deutschland und die große Beschränkung der Ausfuhr nach den neutralen Staaten verursacht, auszugleichen vermögen, geht daraus hervor, daß das Blatt der englischen Regierung zum Entgegenkommen rät.

Ob Grey diesen Rat befolgen wird, ist noch nicht bekannt, jedenfalls aber liegt kaum ein Grund zu der Annahme vor, daß sich der gegenwärtige Zwischenfall vertiefen wird. Dazu ist Grey viel zu vorsichtig, dazu ist ihm auch das Wohlwollen der Vereinigten Staaten viel zu wertvoll. Auf der anderen Seite aber hat auch Deutschland keinen Grund, große Hoffnungen zu hegen. Es ist schlechterdings nicht anzunehmen, daß die Unionsregierung darauf dringt, daß, den Grundsätzen wahrer Neutralität entsprechend, auch Deutschland ein Anteil am amerikanischen Handel zugestanden werde. Wir können daher der Entwicklung der Dinge zwischen der Downingstreet und dem Washingtoner Weißen Hause mit voller Gelassenheit entgegensehen. Die einzige Wirkung, die der Protest bisher gehabt hat und die auch für uns von Interesse ist, besteht darin, daß sich in der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten ein gewisser Stimmungsumschwung vollzogen hat, der vielleicht die Folge hat, daß für die Zukunft das amerikanische Volk den Nachrichten aus englischer Quelle mit dem Mißtrauen begegnet, das sie verdienen. Mehr zu erwarten, liegt bisher jedenfalls kein Grund vor.

Joffres Jahresschlußnote.

Dem „Lokal-Anz." wird aus Genf telegraphiert, Joffres Jahresschlußnote ließe die Pariser militärische Presse unbefriedigt. In der Champagne hätten die Deutschen ihre Ueberlegenheit an Artillerie, Minenlegern und Infanterie erprobt. Ihr Gesamtvorteil im Argonnenwalde sei verschwiegen worden.

Eine angebliche neue französische Armee.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Genf: Die hiesige neutrale Zeitung „Guerre Mondiale" erhält von unterrichteter Seite eine Privatmeldung, wonach eine neue französische Armee, die in Paris gebildet wurde, gegenwärtig nach dem Elsaß befördert werde, wo Joffre ein großes Vorgehen beabsichtige.

Französischer Verwundetenurlaub.

Wie der „Republicain" aus Paris meldet, hat der Kriegsminister angeordnet, daß jedem Verwundeten bevor er an die Front zurückkehre, ein Heimatsurlaub von acht Tagen gewährt werde. (W. T. B.)

Präsident Poincaré

empfing, umgeben von den Ministern, zu Neujahr am Vormittag das Bureau der Kammer, am Nachmittag das diplomatische Korps. Botschafter Bertie brachte dem Präsidenten namens der verbündeten Nationen und der neutralen Staaten die Glückwünsche zum Ausdruck. Präsident Poincaré dankte und drückte sein Bedauern aus, daß die Wünsche, die im Januar 1914 für die Erhaltung des Friedens ausgesprochen worden seien, nicht verwirklicht wurden. Er sei überzeugt, daß das diplomatische Korps demnächst einen wohltätigen, auf Recht und Achtung der Verträge gestützten Frieden würde feiern können, der den Völkern die notwendige Sicherheit gebe. (W. T. B.)

Was der König von England hofft.

Reuter meldet aus Paris, daß König Georg von England seine Neujahrswünsche an den Präsidenten Poincaré telegraphierte: Das neue Jahr, so sagte der König, wird der Welt ein engeres französisch-englisches Bündnis und eine engere Freundschaft zwischen den beiden Ländern zeigen. Außerdem drückte er die Hoffnung aus, daß der Krieg bald zu einem siegreichen Abschluß gebracht werden würde. In seiner Antwort erwiderte Poincaré die Wünsche des englischen Königs und erklärte, daß er volles Vertrauen habe und Frankreich fest entschlossen sei, bis zu einem endgültigen Triumphe auszuhalten.

Frankreichs Sehnsucht nach Japans Hilfe.

In einem von Delcassé inspirierten Artikel des „Temps" werden die einem Abkommen mit Japan widerstrebenden Kolonialkreise Frankreichs gebeten, ihre Opposition einzustellen. Der Artikel spielt auf ein starkes Mißtrauen in Washington an.

Die deutschen Flieger über Nancy.

Die „Times" berichten über den Besuch deutscher Flieger aus Nancy: Am 27. Dezember statteten uns ein paar deutsche Flieger wieder einen Besuch ab. Der erste warf vier Bomben, was mit Salven der Aeroplankanonen beantwortet wurde. Die Bomben richteten wenig Materialschaden an. Die Kanonen mußten das Feuer einstellen, weil sie auch die beiden französischen Flieger gefährdeten, die jetzt die Verfolgung aufnahmen. Es gelang ihnen aber nicht, den Deutschen zu schädigen, der in aller Ruhe in der Richtung nach der deutschen Grenze zurückflog. Bald darauf stellte sich ein zweiter deutscher Flieger ein, der drei Bomben abwarf, die gleichfalls nur Materialschaden anrichteten, und der dann ruhig und unberührt nach Pont-à-Mousson flog, obwohl die französischen Aeroplankanonen hinter ihm herschossen, solange er erreichbar schien. Beide Flieger ließen auf ihrem Flug eine Anzahl Stahlpfeile fallen, die die Inschrift zeigten: „Eine französische Erfindung, made in Germany". Später, am selben Tage, flog noch ein dritter Deutscher über Nancy, dessen Bomben Materialschaden anrichteten.

Vorsichtsmaßregeln in Lyon.

Lyoner Blättern zufolge hat die Stadtverwaltung beschlossen, im Einverständnis mit den militärischen Behörden die Beleuchtung von Brücken und Hafenanlagen künftig von 9 Uhr abends an einzustellen. Bürgermeister Herriot erklärte, die Bevölkerung brauche deswegen nicht beunruhigt zu sein. Da Lyon ein militärisch wichtiger Punkt sei, müsse die Maßregel getroffen werden, um die Bevölkerung zu schützen. (W. T. B.)

Ein verunglückter französischer Lenkballon?

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Koblenz: Gestern, Freitag, abend ist auf der Grube „Idylle" bei Kruft ein französischer Lenkballon niedergegangen. An der Landungsstelle fand man französische Karten, Instrumente und ein Signalhorn, ferner eine deutsche und eine französische Flagge. Das Bezirkskommando, das sofort Mitteilung erhielt, entsandte 200 Mann, die den Ballon nach Koblenz verluden. Der Lenkballon war 18 bis 20 Meter lang und hatte einen Durchmesser von 4 bis 5 Metern. Eine Gondel war nicht vorhanden. (W. T. B.)

Neue englische Armeen.

Sechs neue englische Armeen zu je drei Armeekorps sind gebildet worden. Kommandeure werden sein bei der ersten Armee General Haig, der zweiten Smith Dorriel, der dritten Hunter, der vierten Ian Hamilton, der fünften Leslie-Rundle und der sechsten Bruce Hamilton. (W. T. B.)

Zur Vernichtung des „Formidable".

Die neuesten Nachrichten nehmen an, daß ein Unterseeboot den Untergang des „Formidable" herbeigeführt habe, da die Anwesenheit von Minen gerade in der Nähe der belgischen Küste unwahrscheinlich sei. (W. T. B.)

Wie jetzt bekannt wird, hat ein Fischdampfer aus Brixham weitere 70 Mann von der Besatzung des „Formidable" gerettet. Die Zahl der Geretteten beträgt somit 140 Mann. Die Geretteten hatten 12 Stunden in einem offenen Kutter zugebracht, als sie von dem Fischdampfer aufgenommen wurden. Die Rettung gelang nur unter größten Schwierigkeiten, da ein furchtbarer Orkan herrschte. Vom Fischdampfer wurde das Boot auf haushohen Wellen erblickt. Ein Matrose hielt eine Ruderstange empor, an der ein Taschentuch befestigt war. Nach wiederholten vergeblichen Anstrengungen gelang es dem Fischdampfer, dem Kutter ein Tau zuzuwerfen, worauf die Matrosen unter den größten Schwierigkeiten an Bord des Fischdampfers gebracht wurden. Der Kutter hatte ein Leck erhalten, das mit den Kleidern der Matrosen verstopft wurde.

SLUB Wir führen Wissen.